

[23] *Oha lätz!*

Im-e-ne schöne Ort im Aargäu het nonig lang es Pärli Hochsig gha. S'Rägeli, so het das Brütli gheiße, isch nümme grad es hüttigs Häsli gsi und zue de Schönschte het mes wahrhaftig au nid chönne zelle (denn im Vertrauwe gseit, es het es chlis Högerli!).

Aber wie me das jo mängisch trifft im Läbe, das Högerli wird verdeckt mit Gäld und Guet, und wenn eine schön warm cha ine sitze, so luegt er so nes Fehlerli chum a – ämel *vor* em Hochsig isch es so! –

De Hans-Ueli het's grad so gmacht; und trotzdem er vo arme Lüüte härgschtammt het, händ sogar no Schtimme do und dert welle luut wärde im Dorf: „De [24] hätt jez gwüß no en anderi chönne uselüpfe, so ne subere Burscht!“ –

Wo's aber gar do no bekannt worden isch, de Hans-Ueli heig us der Frömdi vier und fünf Tuusigi mitbrocht, do het mängi vo s'Rägelis Fründinne voll Niid dankt: Wenn men au das vorhär gwüßt hätt! – de hätt i au no gnoh! Wer das G'rücht eigetlech under d'Lüüt brocht het, het niemer gwüßt, sicher isch es aber us der Familie vo der Brut cho. Jo nu, z'mache isch do nüt meh gsi, s'Hochsig isch agseit worde, und alli, die wo de Hans-Ueli sunscht no gärn gha hätte, händ sech tröschtet,

[23] *O weh!*

In einem schönen Ort im Aargau hat vor nicht allzu langer Zeit ein Paar Hochzeit gefeiert. Die Rägeli, so heißt die Braut, ist nun nicht mehr grad ein junges Ding, und zu den Schönsten zählt sie wahrlich auch nicht (denn im Vertrauen gesagt, hat sie einen kleinen Höcker).

Aber wie es im Leben so ist, trösten Geld und Besitz über den Höcker hinweg, und wenn einer sich ein bequemes, warmes Plätzchen sichern kann, so schaut er über so einen kleinen Fehler gerne hinweg – zumal *vor* der Hochzeit! –

Der Hans-Uli hat es nun so gemacht; und obwohl er von armen Leuten abstammt, erhob sich hier und dort im Dorf die Stimme: „Das ist so ein anständiger Bursche, der [24] hätte gewiß auch eine andere für sich gewinnen können!“ –

Als nun aber überdies bekannt wurde, daß Hans-Uli aus der Fremde vier- oder fünftausend [Franken] mit sich heimgebracht hat, da dachten viele Freundinnen von der Rägeli neidisch bei sich: Hätte ich das nur früher gewußt! – Den hätte ich auch genommen! Niemand wußte mit Gewißheit zu sagen, wer das Gerücht verbreitet hatte, aber sicherlich kam es von Seiten der Brautfamilie. Wie auch immer, da war nichts mehr zu machen, die Hochzeit wurde angesetzt, und so trösteten sich alle, die

wenn sie nume wenigstens zum Hochsig iglade worde sind.

En wunderschöne Herbsttag isch es gsi, wo sie z'sämme g'geh worde sind, und mängs no so hübsches Meitschi het nid so nes flotts, fidels Hochsig, wie das Rägeli mit sim Högerli. –

's isch halt eso gsi – d'Schwigerältere händ scho lang under sich usgrächnet, wie sie denn, vo dene paar Tuusig vom Hans-Ueli, ihres Heimetli wele vergrößere und do und dert loh mache, was eigentlich scho lang nötig gsi wär; wenn er jo bi ihne inesitzi, dörf er denn nüt säge! Drum het de Schwigervatter i siner Freud jez a dem Tag mängs Fränkli loh schpringe und het s'Gäld nüt agluegt – sunscht dernäbe ischt er en huuslige g'hebige Buur gsi, wie nume eine! I der Wirtschaft, wo das Fescht abghalte worden isch, händ sie scho flott tanzet, und dem Schwigervatter sis Härz isch immer größer worde vor Glück, je meh leeri Wifläsche als vor ihm zue gschtande sind. Z'letscht chan er's nümme ushalte, [25] er nimmt de Hans-Ueli und zieht en voruse vor d'Türe, s'isch no vill gsi, daß er ne nid ume Hals gnoh het. – Jez aber dusse wo's niemer gseht, drückt er ne fescht, so fescht a sech, als er nume het chönne und chücht ihm derbi glücksälig is Ohr: „Gäll, für eso vier, fümftusig Fränkli cha me scho zweihundert loh schpringe – das macht nüt?“

Hans-Uli sonst gern noch zum Mann genommen hätten, damit, wenigstens zur Hochzeit eingeladen worden zu sein.

An einem wunderschönen Herbsttag nun sind sie vermählt worden, und viele noch so hübsche Mädels haben keine so flotte, frohe Hochzeit gefeiert wie die Rägeli mit ihrem Höcker. –

Und es verhielt sich so, daß die [neuen] Schwiegereltern [Hans-Uelis] heimlich schon mit den paar tausend [Franken], die Hans-Uli in die Familie einbringen werde, gerechnet hatten, um Haus und Hof auszubauen und ausbessern zu lassen, was schon länger nötig gewesen; denn sobald er bei ihnen eingezogen, wie sollte er da noch widersprechen! Aus diesem Grund ließ nun der Schwiegervater in seiner Freude am [Hochzeits-] Tag viele Franken springen, ohne aufs Geld zu schauen – nebenher ist er sonst eher ein häuslicher Bauer und wie kein zweiter wenig freigiebig! In der Wirtschaft, wo das Fest stattfand, wurde schon ausgelassen getanzt, und dem Schwiegervater ist das Herz vor Glück immer größer geworden, je mehr Weinflaschen leer vor ihm standen. Endlich kann er's nicht mehr aushalten, [25] er nimmt Hans-Uli und zieht ihn raus vor die Tür, es fehlt nicht viel, und er wäre ihm um den Hals gefallen. – Jetzt aber draußen, wo es niemand sieht, drückt er ihn fest an sich, so fest, wie er nur kann, und flüstert ihm dabei glückselig ins Ohr: „Für so vier- oder fünftausend Franken, da kann man

Jez wird aber de Hans-Ueli schutzig – denn er isch no zimli nüechter gsi – und seit: „Jä los du, Schwigerältschte, wer het der gseit, daß es Tuusigi gemeint sige? S’säb Mol wo d’ mi gefrogt hesch, han i nume gseit: ‘öppe so vieri oder fünfi chönne’s scho si –’ i han aber gemeint ‘Hunderter’ – wenn du’s halt andersch ufgfaßet hesch, chan i gwüß nüt derfür.“ Isch ächt die fräsch Luft au no d’schuld gsi dra – dem arme Büürli isch sis Rüschi mit eim Chlapf verschwunde gsi, grad wie ewägg blose – ganz gläsig het er de Hans-Ueli agluegt, so daß de no schier Verbarme übercho hett: „Los, Ätti,“ seit er, „jez wämmer no en luschtige Tag ha, mer wänd denn nochhär zelle, wie as es öppe isch.“ –

Aber de het de Chopf loh hange, s’isch nüt meh azfoh gsi mit em und wo sie wider ine chöme zue de Gäschte, het eine der ander lisslig gschüpft: was isch ächt au undereinisch i de Ma gfare? Nume wenn er denn zufällig so ne „treue Blick“ ufgfange het, wo dem Hans-Ueli gilt, denn het er müesse danke: Oha lätz – do isch öppis nid richtig! – –

Ganz schtill isch eis umes ander hei – bald sind nume no d’Hochsetlüt do gsi und die sind so schtill [26] hei, dur’s Dorf uf, wie wenn undereinisch s’Luschtigsi verbotte wär.

schon zweihundert springen lassen, nicht war? – Macht ja nichts, ja?“

Nun aber wird Hans-Uli stutzig – denn er ist noch ganz gut bei Sinnen – und sagt: „Ja, hör mal, du, lieber Vater, wer hat dir gesagt, daß damit Tausende gemeint seien? Als du mich letztes Mal gefragt hast, habe ich nur gesagt: ‘etwa so vier oder fünf könnten es schon sein –’ ich meinte aber ‘hundert’ – wenn du es anders verstanden hast, dann kann ich wirklich nichts dafür.“ Vielleicht ist’s die frische Luft – mit einem Schlag ist dem armen Bauern sein Rausch verflogen, ganz so wie weggeblasen – ganz gläsig schaut er Hans-Uli an, so daß diesen großes Mitgefühl überkommt: „Hör, Vater“, spricht er, „laß uns jetzt noch einen schönen Tag haben und uns später zählen, wieviel es ungefähr ist.“ –

Aber dieser ließ den Kopf nun hängen, und es war nichts mehr anzufangen mit ihm, und als die beiden wieder hineinkamen zu den Gästen, stieß [dort] einer den andern leise an: Was ist denn auf einmal in den Mann gefahren? Wenn er nun zufällig so einen „vertrauten Blick“ auffing, welcher Hans-Uli galt, dann mußte er bei sich denken: O weh – da stimmt was nicht! – –

Ganz still ist dann einer nach dem andern heimgegangen – und bald war nur noch das Hochzeitspaar [samt Familie] da, und die gingen heim [26] durchs Dorf hinauf, so still, als sei plötzlich das Lustigsein verboten.

Mänge het sider scho d' Nochbere gfrogt: was isch, weisch nüt – was het's ächt do g'geh? – aber s'rächt weis halt niemer, die wo's agoht, händ sech fein schtill.

(Verfasserin: Hanna Fröhlich)

Seither haben viele noch ihre Nachbarn gefragt: Was ist los? Weißt du – was ist da passiert? – Aber so recht weiß es niemand, und die, welche es angeht, schweigen sich aus.

(Übertragung ins Hochdeutsche: Björn Dade)

*** *Bibliographical information*

*** *Author: Hanna Fröhlich*

*** *Pseudonym of: Anna Klara Hedwig Bertuch (1867-1924)*

*** *Title: Fideli Schwizerg'schichtli*

*** *Publisher: Philipp Reclam jun., Leipzig 1922*

*** *Short story title: Oha lätz!*

*** *Editorial note*

*** *This document contains a translation into German next to the original Swiss German text.*

*** *It has been translated by Björn Dade / Cph.*

*** *Date: 1-2 December 2011*

*** *German short story title: O weh!*

*** *For the ease of comparison, the original pagination is given in the text: Pages 23-26 of the aforementioned book.*

*** *Document identifier: NQ1101v1-111202HF*

*** *Document source: www.quisquilia.net*

*** *Made available for the public in Adobe PDF file format.*

*** *Keywords: Swiss German, Switzerland; short stories; 19th century, (early) 20th century*

*** *Schlagwörter: Schwizerdütsch, Schweiz (Deutschschweiz); Kurzgeschichten; 19. Jh., (frühes) 20. Jh.*